



Länger als Ewig

Länger als ewig

2011: Gregor

Das diakonische Blau des Krankenhausfoyers wirkt so kalt, dass Gregor beim Betreten direkt zu frieren beginnt, zunächst in der Seele, später am ganzen Körper. Da hat er bereits eine Lungenentzündung, als Folge des Eingriffs, der seinen kleinen Krebs vernichtet hat. Vermutlich ist dieser aber auch nur erfroren.

Gregor muss viel länger bleiben als erwartet und ärgert sich über die verordneten Bettruhe. Denn er selbst merkt gar nichts, von seiner Lungenentzündung. So bekommt er täglich eine Infusion sowie einen neuen Krankheitskollegen, wortkarg, ängstlich und müde.

So beginnt er auf seinem Netbook Geschichten zu schreiben, von sich, seiner Kindheit, seiner Familie, seinen Lehrern und ersten Freunden.

Wer würde die Geschichten jemals lesen, diese ungeordneten unvollständigen Puzzle? Als er über Jugendlieben schreibt, denkt er wieder einmal an Anne. Er selbst ist heute 54 Jahre alt und es ist über 30 Jahre her, dass sie ein Paar waren. Gregor lebt heute in Norddeutschlands, sie im Süden. Abgesehen von einigen zufälligen Treffen aus Anlässen von Geburtstagen und Hochzeiten gemeinsamer Freunde, verlieren sie sich nach und nach aus den Augen. Eines ihrer zufälligen Treffen ist ihm besonders in Erinnerung:

2009

Bei einem ihrer letzten Begegnungen sahen Anne und Gregor sich zufällig an einem Samstag im Frühjahr, als er auf dem Marktplatz seiner Heimatstadt einen Espresso trank und die ersten Sonnenstrahlen nach einem endlos erscheinenden Winter genoss. Er hatte gerade einer Kellnerin zugewunken, um zu bezahlen.

Anne besuchte ihre Heimatstadt, weil sie sich gerade neu verliebt hatte, auf einer Party ihrer Freundin. Der Mann, dem sie dort begegnet war hieß Anton, und er war ihr aufgefallen, weil er niemand war, der auffiel. Das hatte ihr gefallen, denn der Mann, den sie vor 16 Jahren geheiratet hatte und mit dem sie vier Kinder zusammen bekam, war jemand, der immer da, wo er auftauchte der Mittelpunkt gewesen war. Nun war sie nach einem langen erbittert geführten Kampf geschieden. Sie sehnte sich nach Stille und nach einem Mann, der einfach nur da war, nicht aufdringlich, nicht fordernd, sondern eher beschützend und fürsorglich sein wollte. Denn das brauchte sie, wie nichts sonst auf der Welt. Sie kämpfte gerade für sich und ihre Kinder ums nackte Überleben. Kein Job, keine Unterhaltszahlungen, die Angst vor dem Absturz aus ehemals großer Höhe. So lebte sie ihre Realität. Anton war in diesem Lebenschaos zum Rettungsanker geworden. Nicht die große Liebe, aber davon hatte Anne gerade einmal die Nase voll.

An diesem Frühlingswochenende hatte Anton sie und ihre vier Kinder erstmals zu sich eingeladen. Er selbst konnte trotz seiner 60 Jahre keine eigene Familie vorweisen, und so tat er alles, um seine Gäste zu einem regelrechten Einkaufsrausch zu animieren. Während es die jungen Leute sichtbar genossen, freizügig und ohne Limit Klamotten zu kaufen, bekam Anne das erste Mal Angst vor diesem Mann an ihrer Seite, davor dass ihr fürsorglicher Beschützer sie in eine Abhängigkeit zwingen würde, die sie überhaupt nicht wollte. Das ging ihr durch den Kopf, als sie sich gerade im samstäglichem Stadtgewühl wiedergefunden hatten und nun zusammen Eis essen wollten. Sie standen mitten in der Fußgängerzone, noch unschlüssig, welche Richtung sie einschlagen sollten, als Anne plötzlich vielleicht 50 Meter entfernt von ihr, einen Mann sich aus dem Stuhl eines Straßencafés erheben sah.

Sie brauchte nicht eine Sekunde nachzudenken, wer da gerade im Begriff war, die Fußgängerzone zu verlassen. Sie dachte jetzt weder an Anton, noch an ihre Kinder geschweige denn an die etwa tausend Passanten, die verfolgen würden, was jetzt geschah. Anne rief, rief lauter, schrie bis sie endlich von ihm



Länger als Ewig

bemerkt wurde.

Gregor hörte zwar, aber er verstand nicht, was gerufen wurde. Erst beim dritten Mal, als sich die Stimme fast überschlug, bemerkte er, dass da jemand seinen Namen rief und zwar eine sehr vertraute Stimme. Suchend schaut er sich um, bis sein Blick bei einem Pulk von Einkaufstüten hängen blieb, in dem er vier junge Leute, einen grauhaarigen, unscheinbaren Mann und eine schlanke, kleine temperamentvolle Frau entdeckte. Es war Anne, keine Frage.

Ungläubig ging er auf sie zu.

„Was machst du denn hier,“ fragte er ziemlich dümmlich.

„Vielleicht demnächst wieder hier leben,“ antwortete sie ohne zu überlegen.

Gregor war sprachlos. Instinktiv setzten Fluchtgedanken ein. Aber er blieb wie angewurzelt stehen, so dass ihm in den nächsten Minuten eine komplette Familie vorgestellt wurde. Zunächst Annes drei Kinder im schon fortgeschrittenem jugendlichen Alter, dann das neunjährige Nesthäkchen und nach einer kurzen peinlichen Pause dieser ältliche Herr.

„Und das ist mein Freund Anton, der Grund, warum es mich vielleicht wieder hierher zieht,“ sagte Anne, die unentwegt am reden war, jede Atempause mit kehligen Lauten zu überbrücken versuchte und auf Gregor völlig überdreht wirkte.

Als die Vorstellungsrunde vorbei war, stand Gregor noch immer regungslos da, jetzt allerdings umringt von all den Plastiktüten.

„Tja, du siehst, ich war nur einen Kaffee trinken,“ sagte er, nachdem er sich langsam aus seiner Starre lösen konnte.

Mehr hatten sie sich damals nicht zu sagen gehabt, als er sich mit einer Floskel schnell verabschiedete.

2011

In Gregors Krankenzimmer ist es still. Sein Bettnachbar schläft und atmet ruhig, ein weiteres Bett ist im Augenblick leer. Wenn er jetzt an dieses Treffen mit Anne denkt, schämt er sich ob seines damaligen Abgangs, der alles andere als Souverän war.

Aber wie absurd ist es auch, eine Frau, die in seinen Gedanken noch immer höchstens 25 Jahre alt ist, mit 4 fast erwachsenen Kindern und einem grauhaarigen Mann zu sehen. Sie haben sich nach dieser Begegnung noch zweimal getroffen, so dass er weiß, dass aus Annes damaligen Plänen nichts geworden ist.

Wie immer, wenn Gregor in Gedanken bei Anne ist, stimmt es ihn traurig, dass er ihr Leben verpasst hat.

Er ruft ihre Mail Adresse auf und schreibt:

Hallo Anne,

ich liege im Krankenhaus und habe meine Speiseröhre behandeln lassen. Die Schleimhaut wurde mit Strom verschorft, so dass die Mediziner hoffen, dort den Krebs entfernt zu haben. Trotz allem

fühle ich mich ziemlich entspannt und plane meine Resturlaubstage. Würde gern auf eine Insel fahren, mal sehen.

Ich schreibe dir von "Gregors kleinem Krebs." Also eigentlich schreibe ich Kindheitserlebnisse auf. Keine Ahnung, warum ich dir diese Leseprobe sende.

Denke oft an dich.

Gregor.

Er liest, was er geschrieben hat und hängt eine Datei an, in der er eine seiner Kindheitsgeschichten erzählt. Warum, das weiß er selbst nicht so genau. Dann stellt er sich vor, was Anne denkt, wenn sie von seiner Krankheit erfährt.

Gerade will er einen sanfteren Einstieg formulieren, als sich die Zimmertür öffnet und der Oberarzt samt Gefolge zur Visite aufläuft. Aus Schreck drückt er die Entertaste und kann nun nicht mehr verhindern, dass



Länger als Ewig

seine Mail sich auf den Weg in Annes Universum macht.

Gut 500 km weiter im Süden sitzt Anne an ihrem Computer und arbeitet an einem Konzept zur Gründung ihrer Praxis für Ergotherapie. Der PC meldet, sie habe eine neue Email erhalten, was Anne in diesem Moment ärgert, da sie sich ganz auf ihr Konzept konzentriert.

Sie beschließt die Mail später zu öffnen und vertieft sich wieder in ihre Arbeit. Es ist für sie im Augenblick die einzig realistische Perspektive, beruflich und finanziell wieder auf die Beine zu kommen. Nach ihrem furchtbaren Scheidungskrieg, der auch heute, nach 4 Jahren noch immer wütet, hat sie lange gebraucht, um wieder Land unter die Füße zu bekommen.

Die 16 Jahre, die sie mit ihrem Exmann eine Familie gründete, waren von zunehmendem Wohlstand und Anerkennung in der bayrischen Kleinstadt begleitet. Anne hatte ihren Exmann bei seiner beruflichen Karriere unterstützt, die ihn zunächst bis in den bayrischen Landtag gehievt hatte, danach in das Gesundheitsministerium und schließlich in den Vorstand eines angesehenen Chemiekonzerns.

Nun wäre sie nicht sie selbst, hätte sie nicht neben der Familie und der Karriere ihres Mannes auch eigene Themen und berufliche Ziele verfolgt. Und doch stand sie vor dem Nichts, als sie sich trennte und er ihr und den Kindern jegliche Geldquelle entzogen hatte, selbst in dem Wissen, sich damit tatsächlich in den eigenen Ruin zu stürzen.

Anne will daran nicht denken. Sie war mit soviel Hass und Erbarmungslosigkeit verfolgt worden, und tatsächlich hatte ihr Exmann sich dabei vernichtet. Suizidversuche, Klinikaufenthalte Weltreisen auf Kosten der Staatskanzlei und Strafverfahren, mit all dem war Anne in den letzten Jahren konfrontiert. Die Kinder hatten sich völlig vom Vater abgewendet.

Irgendwann hatte sich der ehemalige Staatssekretär und Vorstand dann nach Asien abgesetzt.

Anne war fest davon überzeugt, dass es ein langfristiger strategischer Plan gewesen war, sie und die Kinder mittellos zurückzulassen so unglaublich hassgesteuert war er in den letzten zwei Jahren gewesen. Er selbst hatte es sicherlich geschafft, einen Teil seines Vermögens in Sicherheit zu bringen, um sich dem zu widmen, was schon immer seine größte Leidenschaft war: schönen Frauen.

Erst am späten Abend öffnet Anne ihre Emails und liest fassungslos was Gregor ihr geschrieben hat. Tränen rinnen ihr die Wangen entlang, sammeln sich am Kragen ihrer Bluse und benetzen bald Hals und Brust. Sie selbst mag nicht zu sagen, ob es der schreckliche Gedanke ist, ihr alter Freud könne bald sterben, der sie weinen lässt, oder ob es wieder einmal das Gefühl ist, was sie stets beim Gedanken an Gregor überkommt, mit ihm das Leben verpasst zu haben.

Nebenan ruft ihre Tochter, sie ignoriert es, traurig und wütend über den Mann, einem der wenigen Menschen, der in der Lage gewesen war, sie tage- und nächtelang in ihr Kissen weinen zu lassen.

Das Ende ihrer Beziehung konnte sie auf zweierlei Weise erzählen.

In der einen Geschichte lagen sie zusammen unter einem Baum und schauten durch die noch lichten Blätter in den Frühlingshimmel.

„Woran dachtest du, als wir uns das erste mal trafen?“ fragte sie ihn.

„Weiß ich nicht, und du?“

„Ich dachte, du siehst aus, wie ein komischer Purzelbaum.“

„Warum denkst du gerade daran?“

„Ach, ich glaube wenn etwas zu Ende geht denkt man daran, wie alles begann.“

Das waren ihre Worte gewesen und sie dachte tatsächlich noch heute oft an den Jungen, der im Gewühl des allgemeinen Straßenverkehrs, eine Jacke auf der Straße ausbreitete und Purzelbäume schlug. Dabei ignorierte er die warnenden Hupen wütender Autofahrer.

Warum nur hatte ich dort das Gefühl, es könne bald vorbei sein, fragte sie sich, denn obwohl er ihr gerade erzählte, dass er vorhabe, nach Süddeutschland zu ziehen, hatte sie bereits abgesteckt, was sie bereit sein würde für ihre Liebe zu tun.



Länger als Ewig

In der zweite Geschichte herrschte bis heute Sprachlosigkeit. Jedenfalls konnte sie es nicht anders begreifen und hatte es über die Jahre zu ermüdend gefunden, dafür Worte zu suchen.

Nun aber sah sie plötzlich alles mit ganz klaren Augen. Sie widmete sich wieder ihrem Computer und antwortete auf seine Mail:

Lieber Gregor,

vielen Dank für Deine Mail. Du lässt mich an deinem Leben teilhaben und schreibst mir von deinen Gedanken. Du hast das Vertrauen wieder, mit mir zu reden. Das freut mich wirklich, mehr als du es dir vorstellen kannst. Allerdings bin ich erschrocken, von deinem Krebs zu hören.

Doch jetzt, in diesem Moment, habe ich das Gefühl, das ich eine ganze Weile nach unserer merkwürdigen Trennung hatte: irgendwann wird alles gut. Jetzt ist alles gut!

Ich musste den Weg gehen, den ich gegangen bin. Du musstest Deinen Weg gehen.

Wir haben unsere Ängste und unsere Fragen kennengelernt, stellen uns dem, was für uns ist.

Ich würde jetzt gern lange Spaziergänge mit Dir machen und über Gott und die Welt mit dir reden. Schade, dass Du so weit weg bist.

Du fehlst.

Anne

Am nächsten Morgen nimmt ein Pfleger bei Gregor Blut ab. Plötzlich erklingt vom Netbook her ein leises „plink“. Kaum ist er seines Blutes entledigt, greift er aufgeregt zum kleinen Computer öffnet seinen Account und liest:

„Gut dass ich schon liege,“ denkt er und liest die Worte, die er gar nicht begreift, ein zweites Mal.

Er nimmt sich noch einmal seine gestrige Mail vor, dann die angehängte Geschichte und dann diese ihn so verwirrende Mail ein drittes Mal. Es bleibt dabei, diese Reaktion ist mehr als die Antwort auf seinen Gruß aus dem Krankenhaus.

„Merkwürdige Trennung“ liest er und weiß zwar, wovon sie spricht, kann sich aber an keine Trennung erinnern. Er seziert jeden Satz, den Anne ihm präsentiert. Das wirklich merkwürdige an ihrer Trennung war tatsächlich, dass sie nie ausgesprochen wurde. Anne und Gregor, Gregor und Anne, das war damals für die Ewigkeit bestimmt, eine Einweisamkeit, die einfach da war.

Auch begreift er nicht, wie wenig sie von seinem Krebs wissen will. Sie ist völlig bei sich selbst und schreibt doch so vertraut. Sie will Zeit mit ihm verbringen

„Irgendwann wird alles gut,“ schreibt sie. Das denkt Gregor seit über 30 Jahren, öfter, als es ihm lieb ist.

Jetzt hat er es schwarz auf weiß, was Anne ihm nie gesagt hat: Es sind damals auch für sie Fragen offen geblieben.

Gregor lehnt sich in seinem Krankbett zurück und schließt die Augen. Sein Atem wird ruhiger, schläft er?

Unter seinem Fenster hört er die Straßenbahn fahren. Dieses gleichmäßige Tuckern, wenn die Räder über die Bahnschwellen rollen. Im Traum fährt er mit und aus der Straßenbahn wird ein Intercity und es ist der ersten Dienstag im Januar 1979.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).